

Wo Grunder Kari härchunnt

Autor(en): **Fankhauser, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3 [i.e. 4-6]

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo Grunder Kari härdunnt.

Dennzemal, wo Grunder Kari het afa dichte, hets no kes Heimatschutztheater ggäh. U niemmer het ihm gseit, weli Ufgab är müeß löse, was e Dichter dem Volch müeß gäh, weli „Sändig“ är heig, u was dergattig groösi Wort eim öppe säge. Für ihn isch es eifach drum ggange, für sy Höchstetter-Chor öppis zum Spile z'schrybe, u chly öppis andersch als me äbe zu der Zyt uf de Landbühnine gspilt het. Oeppis, wo me het chönne natürligerwys rede, also zallerierscht öppis Bärntütsches. Derzue ke Handlig vo Helden u Ritter, nüt Historisches, aber öppis us em Läbe vom Volch, wo dem Volch sälber het i ds Härz gredt, wo d'Lüt hei chönne lachen u natürlich o briegge. „Schön gsy, viel Lüt plääret“, heißt es ja. U zwar seit mes vomene guete Theaterstück, nid vore Beärdigung.

Also Kari het „E böse Geischt“ dichtet, het ufgfüert, het gseh, daß settigs Theater de Lüte gfallt u ne öppis seit. Dermit isch der Afang gmacht gsy. So weni wie Gotthälf het d'Ybildig gha, er well einischt i der Literaturgschicht als der gröscht Schwyzerdichter ufzoge wärde, oder ömel eine vo de gröschte, so weni het Grunder Kari dra gsinnet, mi chönnt einischt vo ihm es großes Wäse mache. Necher ischt ihm gsy, die paar Fränkli azluege, woner mit sym erschte Stück het zu sym Schmeischerlöhdli verdienet. Das Löhdli isch ja nid eso schwär gsy, daß me het müeßen Angscht ha, es verschlah eim e Zeije, wemes laih la gheie. U Kari isch us der Hundschüpfegäget cho, wo der Bode die Puurleni lehrt, was Gält bedüet. U so het au är die Sach agluegt, u wenn ihm öppen e Glehrte wär cho vorpredige, der Dichter törf nid uf ds Gältverdienen us, de hät ihm Kari allwäg g'antwortet: „Chuuf der es Hiimmet ohni Gält...“ u hät ihm der Rügge gchehrt. Was ds Gält ageit, nume die tüe so, wie wes dräckig wä, wo zviel dervo hei u gärn bsundersch fürnäm wä, no fürnämer wede die gwöhnliche Fürnnäme.

He nu, Kari het wyter gschrybe, u mit der „Waldmarch“ isch das cho, wo ihn bekannt gmacht het, düre ganze tütsche Teil vom Kanton Bärn u wyt druber us. Vilicht chönnt är üs säge, wele bessere Verein i welem Dorf d'Waldmarch nid gspielt heig. Es wä jedefalls liechter, die Vereine uffzelle wede die andere, wo dert ihri erschti Prob im neue Theaterspiele gmacht hei. Karin isch es derby ggange, wie eim vo dene Pure, wo i syr ängere Heimet Gfell hei u blüje: Das Stück het er törfte zeige, wien en andere sy Vehstand u sy Hoschtet u syner Chornächer. U mi het ne derfür agluegt u gachtet, wie men eine aluegt im Kanton, wo gueti Arbit leischtet. Ke Red vo öppis Bsunderbarem, vo Dichtertum u Dichterehre! E gueti Arbit u viel Fründe dertür... das isch es gsy. U nid Näbesach isch es gsy, daß die

Waldmarch . . wie men öppe seit . . es guets Chueli isch worde, wo sy Milch het ggäh.

Woni speter einischt im Vorstand vom Schwyzerische Schriftstellerverein ha der Vorschlag gmacht, mi söll Grunder Karin ylade, i Verein zcho, hei mi die Here agluegt u gfragt, wär de das syg, Grunder Kari. I ha Uskunft ggäh: Kari syg mit myr Mueter Gschwischtert Chind. Das syg natürlig e ke Grund, für nen yzlade. Un au das nid, daß är mi uf den Arme heig desumetreit u ggaunt, won är syg engliffjährig gsy, grad eso wie my Muetter ihn zäche Jahr früecher. Un au nid, daß my Großvatter, Grunder Bänz, u Karis Vatter, Grunder Peter, zämen uf em Ofe ghocket sygi, es Gütterli Wy zwüscheme, u heigi zäme gliedet, daß es e Freud syg gsy. Nei, das, wo me müeß wüsse, syg, daß Grunder Kari der bekanntischt bärnisch Theaterdichter syg, dä, wo meh ufgfüert worde syg, weder irgeteine, wo am meischten Erfolg gha heig, lang vor em Heimatschutztheater, u wo au chönn der Eid druftue, daß me mit Volchsstücke chönn es Schübeli Gält verdiene. Ja, we das eso syg, de müeß Kari i SSV, hets gheiße . . . un är isch cho.

Nid, daß für ihn öppe d'Wält gänderet hät. Aer isch blibe, was är isch gsi: Dä wo Fröid het gha, mit andere Lüte zäme zhöckle, eis zzingen oder zjödele . . . u grüsli gärn het er zueglost. Syner Stück sy wytersch u wytersch gspielt worde. Eis Lied um ds andere, wo Grunder Bänz u Grunder Peter zämen uf em Ofe gsunge hei, uf der Hammegg, im Ochsewull, im Hüsli Bänzes z'Mirchel oder z'Bigle. . (Bänz het füzäche mal Bode gchauft u fascht jedes Mal lah baue, u drum hei sie a mängem Ort uf mängem Ofen obe gsunge) . . i säge, eis um ds andere vo ihrne Liedere isch i dene Theaterstücke uferstanden u dermit verbreitet worde vo eim Dorf i ds andere. Mi hät vilicht besser sölle zu dene Liedere luege, bsundersch zu däm, woner im „Böse Geischt“ het lah singe:

„Git nüt Luschtigersch uf Aerde
als e Chüejerchbueb . . .“

I däm Lied isch eigetlig der ganz Kari u das, wo im Hundschüpfeland un im Hundschüpfevolch steckt: Die chlynne Puurleni uf de Högeren obe, zwüsche Signau, Golpech, Biglen u Höchstette, vo Walggringe hindere dür d'Pörter u Grebe bis i ds Löchlibad u gäge d'Aschpiegg use, müeße schwär wärchen u bösha, u allzäme täichen a die alti Zyt zrugg, wo me no meh Platz het gha uf der Wält, wo me d'Chüe no het chönne lah laufen u la weide, wo jede Morgen u jeden Abe d'Gloggen uber d'Weiden us tönt hei, dür ds ganze Land, wo d'Chüejer u d'Chüejerchnächte no hei Zyt gha, zämezstah u zjutze. Versteit ächt eine, worum bi de Pure gäng vo de

Chüejersunge wird? Es isch nid vo angfärt! Uesi Zyt het einen um der ander zum Chnächt vo de Hypoteegge, vom Gältverdiene gmacht. U drum isch es Heiweh in'ne inn. Es Heiweh na den alte Zyte. U deß'twäge het Grunder Kari sys erschte Stück zwüsche 'me Pureheimet im Tal u dem Bärgsummer lah spile.

Vo däm Läben u vo däm Heiweh us mueß me Grunder Karis ganzes Dichte verstah. Aer isch e Puur vo de Hundschüpfe. Woner isch Sächzgi gsy, im Vierzgi, hät ihm keine das Alter agseh, un er het si no nüt g'änderet sit denn. Mit sym guet zeichnete Profil, scharff u doch ume lind, mit syne luschtigen Auge, mit dem Räschte vo syne schöne Chruuseli glychet er meh u meh Bänzen u Petere, u mi mahn ihms g'önnne, daß er nid e so böes het gha wie die Zwe. U daß er nid, wie albe Bänz, wener mit dem Chopf underem Underzug i syr Purestube düre gschlüffen isch, mueß säge: I mah jetz de bal düre, ohni mi zchrümme . . . i bi gly sälber chrumme gnue.

A. Fankhauser.

* * *

Üsem Volksdichter Kari Grunder.

Hin u wider chömen üsere nes paar mit Grunder Kari zäme. Me dischgeriert, me prichtet, was men öppe grad im Gürbi oder as Ysen im Fүүr het, mithine chlagt der eint am angere, was er für nes Bürdeli treit u wo ne der Schueh drückt. U de geit men ume heizue, un es tüecht eim, me heig öppis Schöns erläbt. Kari isch nid weneli dschuld dranne; er weiß drum gäng ds rächte Wort! Er seit's imen urchige Oberämmitaler Bärndütsch — u scho das isch hütigstags öppis! Wo teel meine, urchig syg grob, u anger üsi liebi Muettersprach überhought nümme chönnen u nes halb halb schriftdütsches Schүүrliwätsch rede . . . „Hei Sie — wei Sie — guete Morge em Herr — adie die Dame — beliebt der Dame Butter oder Rahm“ . . . ä wä!

Ytäm — verwiche nes Mal, wo mer so vome Höck chöme, seit eine vo myne Gspane: „Dä Grunder Kareli! Hesch di g'achtet, wie alles läbt a däm Kärli? U nächschthin wird dä 65gi! Es gloubti's e ke Möntsch! Weiß der Gugger, was dä macht, daß er eso jung blybt!“

„Oemel mir isch es chünnts!“ giben i Bscheid u schwyge. Das jagt der anger erscht rächt i Gwunger.

„Nimmt er öppis? Es Trauch, Silbermäntelitee? Chnoblech? — Red doch!“

„Chabis, dä nimmt nüt! — Oeppe nes Glas Rote, wenn er gäbig derzue chunnt. Nume macht das ds Jungblybe nid uus!“